Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 19 (1943-1944)

Heft: 8

Artikel: Bereitschaft Tag und Nacht

Autor: Sodenkamp, Franz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-707272

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gute Bahnverbindung zu den Ausladehäfen der Invasoren besitzt, auf der die gewaltigen Nachschubmengen zu den Jägergeschwadern herangeführt werden können. Gegenüber Foggia besitzt zwar Tarent und auch Bari mit seinen Flugbasen den Vorteil, vom Meere aus versorgt werden zu können, doch ist auf diesen Plätzen keine derartige Konzentration von Luftstreitkräften möglich wie auf Foggia.

Verschiedene Anzeichen sprechen dafür, daß Foggia nach seiner Wiederinstandsetzung, d. h. seiner Aufnahmefähigkeit für schwere Bomber, sich zum Zentrum der alliierten Luftoffensive gegen Südeuropa entwickelt. Die Truppen, die nördlich Neapel kämpfen, erhalten schon heute beträchtlichen Jägerschutz. Die Anflugdauer beträgt kaum viel mehr als eine Viertelstunde. Interessante Perspektiven eröffnen sich den Angelsachsen bei einem in Aussicht stehenden Pendelverkehr zwischen London und Foggia, der bereits früher versucht wurde, allerdings mit afrikanischer Endstation. Heute würde dieser einfache Pendelverkehr über eine um gegen 1000 km kürzere Distanz führen.

Um Foggia noch weiter auszubauen, bedürfte es nach der Meinung britischer Fachleute relativ geringer Anstrengung. Die heutigen Flugplätze sind auf gutem Agrarland ausgelegt und können dank der geographischen Lage beliebig erweitert werden. Schwere Bomber erreichen München, Wien oder Ploesti nach einer Flugstrecke von ca. 1300 km.

Bereitschaft Tag und Nacht

Sie sind von ihren Schützenpanzern abgesessen. Der Kompagniechef der Neunten hat seine Zugführer in die neue Lage eingewiesen. Flankensicherung der Nachbarkompagnie gegen starke Feindkräfte. Feindliche Panzer durch Luftaufklärung gemeldet. Die Männer reiben sich die Augen — Schlaf war in den letzten Tagen Luxus. Rein in die Panzer, fahren — absitzen, Angriff. Immer wieder vorwärts, der Feind darf sich nicht festsetzen. Sie kauen ihre Stulle, kippen den Rest des Tees vom Vortag in die trockene Kehle. Das Zeug schmeckt fade, abgestanden — doch es stillt den Durst.

Die Sohlen brennen ihnen, der Staub beißt in die Augen. So arbeiten sie sich vor. Sie säubern die kleinen Waldstücke rings im Gelände und holen versteckte Bolschewisten aus ihren Schlupfwinkeln. Versprengte Reste sitzen im Dorfe, der Widerstand ist schnell gebrochen. Die Sonne brennt, die Haut wird spröde. Die Klamotten drücken, bald ist kein Faden mehr trocken am Leibe. Aber sie marschieren, kommen vorwärts, wenn auch die Beine wie Bleiklumpen am Körper hängen. Eine Talmulde hat sie aufgenommen. In Gruppen, Zügen ziehen sie in langer Reihe

durch die Schlucht. Jetzt sind sie schon im hohen Kornfeld. Da drüben ist das Dorf, wo unsere Nachbarkompagnie in Stellung geht. In breiter Kette tasten sie nun durch das satte Grün des Klees. Sie halten inne. Motoren heulen auf, ganz fern, der Wind trägt den Lärm herüber. Dazwischen Mahlen, Knirschen schwerer Ketten. Dort von der Höhe hämmern die Mg. und speien Feuergarben zwischen die Reihen der Männer. Sie schaufeln Löcher, suchen Deckung in tiefen Trichtern, die Granaten gerissen. Sie pressen ihre Leiber an die Erde. — So vergehen Stunden.

Es dämmert schon, als sie sich wieder sammeln. Ein kleines Häuflein sind sie noch, so an die dreißig Mann. Die andern sind versprengt, vielleicht auch verwundet. Der Russe hat sie ringsum eingeschlossen. Bis auf dreihundert Meter ist er von der Flanke schon heran. Im Dorfe treibt der Wind das Feuer durch die strohbedeckten Hütten. Die Schützen schikken einen Spähtrupp los. Bald wissen sie, das Dorf ist noch in Feindes Hand.

Auf freiem Felde igeln sie sich ein, es gibt keinen andern Ausweg. Sie graben Löcher, bringen die Mg. in Stellung, dann hauen sie sich hin. In Gruppen liegen sie zusammen, hie und da fällt mal ein Wort. Sonst ist es still — totenstill. Sie reiben sich die Schläfen, sie wollen wachen und doch sinkt mancher um. Ein leises Stöhnen dringt aus den Reihen der Kameraden, die verwundet in der Mitte liegen. Ihre Lippen reden im Fieberwahn von Panzern. Sie fühlen nicht, wie der Regen ihre Uniform näßt, das Wasser in die Stiefel rinnt. Was macht das schon. Sie kauen müde an der Zigarette, der Hunger quält. Der Durst ist schlimmer noch. Sie fangen mühsam die Tropfen vom Stahlhelm auf und netzen ihren trockenen Mund. Der Russe schießt, er schießt verdammt genau. Hart hinter ihnen bersten die Granaten. Köpfe weg! Platsch — platsch haut das heiße Eisen neben ihnen in die Erde. Sie hören Stimmen drüben. Greift der Feind

an? Da, was kriecht da vorne im hohen Grase — zwei, drei Köpfe kommen hoch. Jetzt sind sie blitzschnell wieder verschwunden. Der Schütze am Maschinengewehr knurrt. Ein kurzer Feuerstoß und Menschenleiber wälzen sich im Grase. Noch ein Schuß — dann ist es still.

Die Wolkendecke zerreißt von Feuergarben. Die Erde bebt und dröhnt bei jedem Bombenschlag. Jetzt wird es taghell um die Männer. Langsam schweben Leuchtfallschirme nieder. Ruhig, nicht bewegen. Jedes Leben scheint mit einem Schlag zu erstarren. Sie stieren hinauf zum Himmel, wo ein Sowjetbomber kreist. Jetzt rauscht es stärker — ein Bombenregen prasselt nieder. Feuerschlünde speien Splitter. Jetzt fetzen sie mit Bordkanonen zwischen ihre Reihen. Ein Schrei erstickt im neuen Bombenschlag. Die Leuchtpistolen her, da kommen unsere Flieger.

Der Kampflärm von der Schlucht her wird stärker. Beim Morgengrauen dringt ein Spähtrupp vor. Sie wissen, bald wird Verstärkung kommen. Sie rufen, brüllen: «Hierher Kameraden» und schießen auf die Sowjets.

SS-Kriegsberichterstater
Franz Sodenkamp.

Männer, die durch den Tod laufen

(WS.) Den «Jägersteig» herunter — so friedlich der Name ist, den die Soldaten ihm gegeben haben, so «niederträchtig» ist dieser Weg in Wirklichkeit — kommen vier Panzer. Es ist wahrhaftig nicht das erste Unternehmen, das der Gegner heute ansetzt, und wird bestimmt noch nicht der Schluß sein. Weil schon viel, sehr viel diesem Panzerangriff vorausgegangen ist, besteht keine Fernsprechleitung mehr, das Funkgerät ist ausgefallen. So wird denn ein Melder zurückgeschickt, einen Tiger heranzubringen.

Dazwischen aber liegt der Gang des Melders, zurück auf einem Knüppeldamm zwischen gefährlichem Sumpf. Der Feind sieht schnurgerade auf den Weg herein und hat ihn als ständige Schneise vor sich. Feuer liegt immer auf dem Pfad. Die drüben wissen sehr wohl, daß es keinen andern Verbindungsweg gibt für das Bataillon als diesen Weg, den niemand verlassen darf, ohne sofort im Sumpf unterzugehen. Hier geht der Melder zurück, verständigt die Tigerleute und kommt wieder nach vorne.

Der Munitionsverschuß ist ungeheuer groß. Zweimal am Tag greift der Feind mit starken Stoßtrupps an. Die Angriffe werden glatt abgewiesen, aber die paar Kästen Munition sind schnell verschossen. Ein paar Leute müssen auf dem schmalen Knüppelweg, durch diesen furchtbaren Engpaß, zurück, Munition holen und die Kameraden mit neuer Munition versorgen. Es ist wahrlich schwer, dort vorne im Feuer schwerster Waffen auszuhalten, aber noch schwerer wird nun dieser Weg durch den Engpaß. Wenn die Männer so gehen dürfen, wie Soldaten bei ruhiger Ablösung gehen, brauchen sie vielleicht eine Viertelstunde mit den Munitionskästen bis in die Stellung. Der Engpaß schafft eine andere Rechnung. Wieder und wieder müssen die Munitionskästen hingeworfen werden auf die zerschossenen Rundlinge, die verschmutzten, schwieligen Hände verkrampfen sich an den Rand des aufgesplitterten Holzes, bis für Augenblicke das Feuer nachläßt. Dann springen sie wieder auf und versuchen es mit einem langen Sprung. Drüben feuert die Pak, haargenau eingeschossen auf den Weg.

Man sieht den riesigen Feuerball aufleuchten. Sofort schlagen die Körper der Munitionsträger flach hin, denn nach etwas mehr als einer Sekunde ist das Geschoß da. Abschuß und Einschlag knallen fast gleichzeitig. Das Geschütz feuert wieder und wieder. Minuten gehen herum, bis es wieder reicht zu einem kurzen Sprung.

Am Ende machen müde, abgehetzte Menschen die Rechnung über diesen Viertelstundenweg: sie haben vier volle Stunden gebraucht. Aber sie sind wieder vorne, die Kameraden haben wieder Munition.

Und die Kameraden werden am Abend warmes Essen brauchen, das kostet wieder vier Stunden, bis es vorgebracht ist. Von diesen Heldentaten berichtet niemand, am wenigsten die Männer selbst, die sie vollbringen.

Die Männer vorn haben keine Bunker, sie haben nichts zum Unterkriechen, sie liegen beinahe zwei Wochen in seicht gewordenen Löchern, über sich den grauen Himmel, der stählernen Hagel wirft. Drei Nächte lang schlafen sie überhaupt nicht, drei Tage kommt nichts zu essen vor, aber Schlachtflieger fegen unter dem Gewölk und über dem Sand dahin und wollen den Männern auch die kärgliche Deckung in seichten Sandmulden noch verleiden.

Waffen, Geschütze, Maschinen sind gut und wichtig, doch was sind vor diesem Feind im Augenblick selbst die besten Waffen, wenn der von Detonationen aufgewirbelte Sand sie im Nu unbrauchbar macht? Was hier gekämpft wird, kann bloß der Mensch kämpfen, der Mensch ganz allein, sonst niemand, sonst nichts. Der Mensch, den Bart zweier Wochen im Gesicht, starrt aus den Mulden auf und harrt des Angreifers, und wenn er kommt, schütteln hingeduckte Gestalten den gelblichen Sand von sich und wehren sich wütend, so daß der Angriff ebenso zusammenbricht wie alle vorherigen und wie alle, die noch folgen. Ueber die menschlichen Gesichter huscht ein Lächeln, wenn es wieder einmal vorüber ist und nur noch der Hunger sein knurrendes Wort spricht.

Die Nachbarn rechts haben Verpflegung vorbekommen, nur einen bescheidenen Teil von dem freilich, was sie hätten bekommen sollen. Sie sind Nachbarn und Kameraden und teilen, was sie haben. Auf zwei Händen hat das Platz, was eine ganze Kompagnie bekommt: eine Büchse Fleisch, zwei Brote und eine Tafel Schokolade. Großäugig schauen die Männer darauf und teilen, wie vielleicht Kinder teilen würden, für jeden Mann ein ganz klein wenig Fleisch, für jeden ein Stückchen Brot, für jeden ein klein bißchen Schokolade, weil die Nachbarn um der Kameradschaft willen unter sich ebenso teilen.

Dann ist das Bitterste schon wieder vergessen. Der Feind mag wieder angreifen mit all seinen Waffen! Das letzte ist doch wieder der Mensch, was siegt, wenn alle Waffen schon ausgefallen sind, dieser Mensch, der den ganzen Tag lang durch den Tod läuft und immer wieder aufsteht, wenn der Feind ihn längst für vernichtet hält.

Gfr. J. M. Bauer.

Schweizerische Kaufmännische Stellenvermittlung Zürich

Talacker 34
Telephon 7 01 77

Interessenten wollen Offerten mit Zeugniskopien und wenn möglich mit Lebenslauf an obige Adresse senden. Bitte Nummer der Vakanz angeben.

5069 Zürichsee l. U. - Ang., 20-25 J. Allg. Büroarb. Anstellung im Rationierungsamt. Sofort.

5074 Kt. Aarg. Schöne ländl. Gegend. - Ang., 20-24 J., als ausgespr. Betriebsangestellter. Dauerstelle.

5070 Brugg. - Jung. Ang. Stenodaktylo. Buchh.-Kenntn. Eintritt bald.

5075 D. Schw. - Fabrikat. Kartonagebr. - Tücht. Ang. Buchh. bilanzs., Korresp. Kundenbesuch. Selbst. Bew., wenn möglich branchekundig. Eintritt bald.

Union Helvetia Luzern

Zentralverband der schweiz. Hotel- und Restaurant-Angestellten. Sempacherstraße 14, Tel. 2 55 51

Interessenten reichen Offerten mit Zeugniskopien und Photos ein. Bitte Nummer der Vakanz angeben

4994 Chef de rang, sof., Jahresst., I.-Kl.-Rest., Stadt.

4994b Commis de rang, sof., Jahresst., I.-Kl.-Rest., Stadt.

4920 Restaurantchasseur, deutsch, franz., jung, guter Verd., I.-Kl.-Rest., Stadt.

4927 Commis de cuisine, Jahresst., 200.- bis 220.-, Rest., Basel.

4939 Küchenchef, Jahresst., 350.- bis 400.-, Hotel-Rest., Stadt, Westschw.

4969 Commis de cuisine, sof., Jahresst., 240.-, alkoholfr. Rest., Zürich.

Schweizerische Technische Stellenvermittlung Zürich

Beethovenstraße 1
Telephon 3 54 26

Interessenten, die sich für die nachstehenden offenen Stellen bewerben möchten, wollen die Unterlagen zur Anmeldung bei der S. T. S. beziehen.

1438 Junger, seriöser Hochbautechniker od. -Zeichner mit etwas Praxis. Eintritt sof. Beschäftigung von läng. Dauer. Architekturbüro Ostschweiz.

1442 Junger Tiefbauzeichner, wenn mögl. mit etwas Praxis im Stollenbau. Eintr. sof. Beschäftigungsdauer ca. 1 Jahr. Zivile Anstellung bei militärischer Instanz.

1458 Junger Eisenbetonzeichner mit diesbezüglicher Praxis zum sofortigen Eintritt. Beschäftigung von läng. Dauer. Ingenieurbüro Zürich.